

Enough – Kapitalismus als Zukunft?

Kann die Warenform als universale Matrix allen Seins gelten? Ist die Moderne eine bloße Fortschreibung der Verwandlung von Energien und Stoffen in Konsum? Was könnten alternative Lebensmodelle zum globalen Kommerz sein, die zugleich ökonomisch, sozial, gerecht und nachhaltig sind?

Wir feiern 125 Jahre Automobil, erfreuen uns an einem ungeahnten Wachstum, wetteifern um eine Winterolympiade München-Garmisch und atmen also einmal kräftig durch, dass es doch noch ganz gut weiter geht mit Aufschwung und technischem Fortschritt, mit Komfort und spendablem Lebensstil.

Aber kann es immer so weitergehen? Wohl kaum. Wir spüren längst die Grenzen: alle Ressourcen sind knapp und überstrapaziert. Doch was sind die Alternativen zu mehr Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Bewahrung der Schöpfung, zu Frieden und Freiheit, zu einer verantwortlichen Zukunft der Völker und Generationen? Studienleiter *Jochen Wagner* ging diesen Fragen in einer gemeinsamen Tagung mit *Claudia Jahnelt* und *Jürgen Bergmann*, beide von Mission EineWelt, näher auf den Grund. *Jörg Schindler*, Mitglied des Vorstands von ASPO Deutschland e.V., stellte die Frage nach einem postfossilen Kapitalismus:

Jörg Schindler

Postfossiler Kapitalismus?

Kapitalismus – was ist das? Versuch einer Annäherung

Eine Beschreibung der wirtschaftlichen Dynamik, die wir noch heute dem Kapitalismus zuschreiben, findet sich im Manifest der Kommunistischen Partei von Marx und Engels aus dem Jahr 1848: *„Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen, als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Welttheile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen – welch früheres Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schooß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.“*

Das ist zuallererst die bewundernde Beschreibung einer neuen und revolutionären Dynamik. Doch welche Triebkräfte brachten auf einmal diese Dynamik hervor? Menschliche Beziehungen wurden zunehmend zu ökonomischen Beziehungen. In dem zitierten Kommunistischen Manifest heißt es an anderer Stelle, die sozialen Umwälzungen hätten kein

anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als die „baare Zahlung“. Die menschliche Arbeit wird zur Ware, und das in immer mehr Bereichen. „Freie Konkurrenz“ löst die feudalen Eigentumsverhältnisse ab. Karl Marx beklagt, dass die (abstrakte) Bereicherung statt der (konkrete) Genuss zur menschlichen Triebkraft geworden sei. Benjamin Franklin spricht von einer Philosophie des Geizes. Dieser Geist bestimmt die neuen kapitalistischen Strukturen. Der heute geläufige Begriff „Kapitalismus“ wurde erst spät um die Wende zum 20. Jahrhundert von Werner Sombart und Max Weber geprägt. Max Weber verortete den Geist des Kapitalismus im Streben nach Rentabilität, das seine Wurzel in der protestantischen Ethik habe („Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“). Damit ist die treibende Kraft für das Wirtschaften das Streben nach Profit, nach Rentabilität oder dem Shareholder Value (im Laufe der Zeit wurden dafür immer neue Begriffe erfunden). Dazu braucht es Eigentumsrechte und Märkte, auf denen man möglichst effizient sein muss, um konkurrenzfähig zu sein.

Diese Triebkräfte waren enorm wirksam und erfolgreich auch in dem Sinne, dass sie das Umfeld für die kapitalistische Wirtschaftsweise in einer dafür förderlichen Weise zunehmend verändert haben. Ein wesentliches Strukturmerkmal des Kapitalismus ist seine inhärente Tendenz zur Beschleunigung (wegen der Notwendigkeit effizient zu sein) und zur Expansion (Wachstum). Dies führt zu einer zunehmenden Ökonomisierung aller Lebensbereiche, gut festzumachen an der privaten Aneignung öffentlicher Güter. Und es führt zu einer regionalen Ausbreitung des Wirtschaftsmodells (im ersten Schritt über die koloniale Aneignung von Rohstoffen aller Art in Afrika, Asien, Mittel- und Südamerika).

Ergebnis dieser Entwicklung ist die fortschreitende Entbettung natürlicher und sozialer Zusammenhänge durch den „Markt“. Daher ist der Kapitalismus strukturell naturvergessen und asozial.

Der Kapitalismus hat durch seinen Siegeszug auch unsere Wahrnehmung der Realität, unser „mental framing“, geprägt. Die Wohlfahrt messen wir am Bruttosozialprodukt (nur langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass da etwas nicht stimmt). Und ob es uns gerade gut geht, zeigt der aktuelle Börsenkurs. Überall herrscht der ökonomische Sachzwang. Nicht zu leugnende Umweltprobleme und soziale Verwerfungen sollen wiederum ökonomisch gelöst werden. Die Wissenschaft von der Ökonomie ist im Mainstream weitgehend autistisch geworden und beschäftigt sich mit dem Funktionieren der Märkte – alles andere sind externe Effekte, die dementsprechend außen vor bleiben. Die durch den Kapitalismus geprägten gesellschaftlichen und ökologischen Strukturen sind nicht das Thema. Man spricht von Marktwirtschaft und vermeidet tunlichst den Begriff Kapitalismus.

Natürlich geht es bei der Beschäftigung mit dem Kapitalismus nicht nur um Marktmechanismen, sondern auch um Machtfragen, Verteilungsfragen, soziale Gerechtigkeit und Ökologie. Auch deshalb war der Begriff von Anfang an politisch umkämpft. Nach der russischen Revolution entstand der politische Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Der Untergang des „real existierenden Sozialismus“ nach 1989 war für Fukuyama dann der Anlass, das „Ende der Geschichte“ auszurufen. Der Kapitalismus hatte gesiegt. Also Kapitalismus *forever*?

Kapitalismus und (fossile) Energie

Der Erfolg des Kapitalismus ist untrennbar mit der industriellen Revolution verbunden. So wie die industrielle Revolution fossil geprägt ist, so ist auch der Kapitalismus fossil geprägt.

Zentral für die industrielle Revolution war die Erfindung der Arbeitsmaschinen, die zuerst in der Textilindustrie eingesetzt wurden. Arbeitsmaschinen brauchen Energie! Die erste fossil getriebene Maschine zur Bereitstellung mechanischer Energie für Arbeitsmaschinen war die Dampfmaschine. Arbeitsmaschinen für die verschiedensten Zwecke wurden zuerst mit Energie aus Kohle, später aus Öl und Gas angetrieben und zuletzt auch aus Uran. Die fossil getriebenen Arbeitsmaschinen machten unabhängig von menschlicher und tierischer Arbeitskraft sowie von den Naturkräften Wind und Wasser. Gleichzeitig vervielfachten sie die bis dato verfügbaren Kräfte.

Erst später kam der fossil getriebene moderne Verkehr dazu, zuerst auf dem Wasser, dann auf dem Land und schließlich sogar in der Luft (Dampfschiffe, Dampflokomotiven, mit Öl angetriebene Straßenfahrzeuge und Flugzeuge).

Fossil getriebene Arbeitsmaschinen und Verkehrsmittel verleihen dem Kapitalismus erst seine Dynamik. Der moderne Verkehr ist Vehikel der industriellen Arbeitsteilung und der Globalisierung. Er ist Vehikel der Beschleunigung und der Expansion: Zeit und Raum schrumpfen.

Ohne fossile Energien hätte der Kapitalismus seine revolutionäre Kraft nicht entfalten können. Adam Smiths berühmte „unsichtbare Hand“ des Marktes wäre kraftlos geblieben (wie es Elmar Altvater auf den Punkt gebracht hat).

Peak Oil markiert den Übergang in eine postfossile Welt

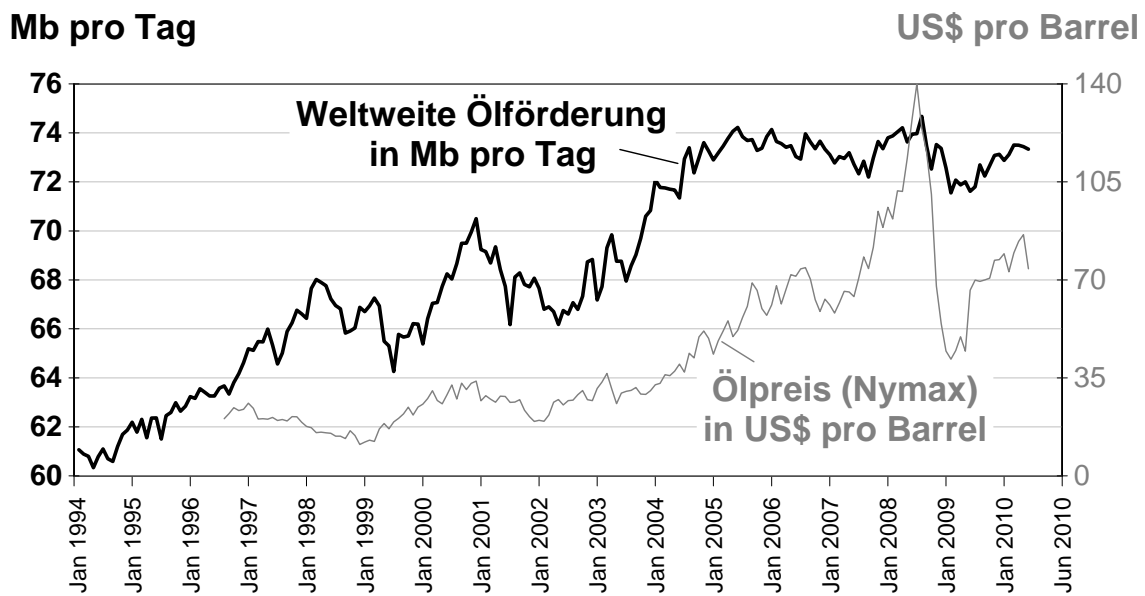
Öl ist heute die wichtigste fossile Energiequelle, insbesondere der moderne Verkehr ist praktisch vollständig auf Öl angewiesen. Ein stetig wachsendes Angebot von billiger fossiler Energie war und ist der Treibstoff der geschilderten Entwicklung und damit Voraussetzung für Business as Usual auch in Zukunft. Das ist so grundlegend, dass es zu einer nicht hinterfragten Selbstverständlichkeit geworden ist. Die Preissteigerungen fossiler Energien in den letzten Jahren, insbesondere beim Öl, irritieren zwar, werden aber nicht als Vorboten eines Strukturbruchs interpretiert. Wird Öl auch in Zukunft reichlich verfügbar sein? Dass dies wohl nicht so sein wird, soll im Folgenden kurz skizziert werden. Denn die Welt hat den Höhepunkt der weltweiten Ölförderung – Peak Oil genannt – bereits erreicht.

Eine Projektion der künftigen Entwicklung der Ölförderung kann sich auf berichtete Ölreserven in den verschiedenen Regionen stützen. Diese Angaben sind jedoch sehr unsicher. Zielführender ist die Beobachtung des historischen Verlaufs der Ölförderung und die Identifizierung typischer Muster. Dabei zeigt sich, dass jedes Ölfeld eine zuerst wachsende und nach dem Überschreiten eines Höhepunkts eine kontinuierlich abnehmende Förderung aufweist. Dieser Verlauf hat vor allem geologische Ursachen. Man sieht auch, dass in Regionen, in denen die Förderung nicht durch technische, ökonomische oder politische Restriktionen eingeschränkt ist und die ihr Fördermaximum überschritten haben, der folgende Förderrückgang irreversibel ist. Die Höhe der vermuteten verbleibenden Reserven hat dann auf die Projektion der künftigen Förderraten nur noch einen schwachen Einfluss.

Inzwischen haben 26 Regionen/Länder ihren jeweiligen Peak überschritten. Dazu zählt auch Saudi-Arabien mit dem Peak im Jahre 2005. Insgesamt haben diese Länder ihr gemeinsames Fördermaximum 1997 mit etwas über 42 Mb/Tag (Mio. Barrel pro Tag) erreicht gehabt; seitdem ist deren Förderung um fast 6 Mb/Tag zurückgegangen. Diese Gruppe ist sowohl zahlenmäßig als auch bezogen auf das gemeinsame Fördervolumen die größte Gruppe. Deren

Beitrag wird in Zukunft stetig abnehmen. Weitere sieben Länder befinden sich auf einem Förderplateau mit einer gemeinsamen Förderung im Jahr 2009 von etwa 23 Mb/Tag. Es bleiben noch 9 Länder mit einer gemeinsamen Förderung von etwa 12 Mb/Tag, die ihre Förderung vielleicht noch ausweiten können. Aber auch diese Länder werden bald ihr jeweiliges Fördermaximum erreichen.

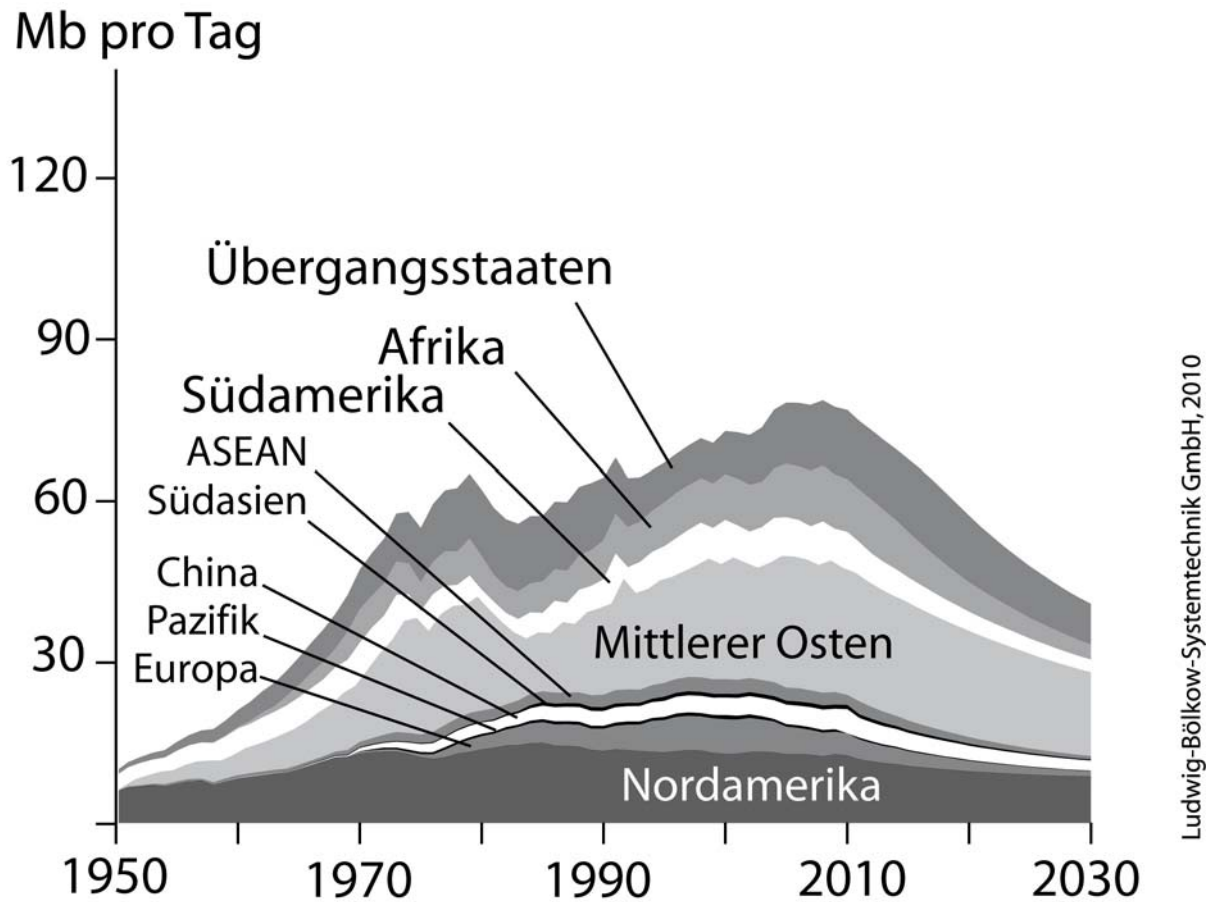
Tatsächlich hat die globale Förderung von konventionellem Öl seit Mitte 2004 ein Plateau zwischen 72 und 74 Mb/Tag erreicht (Abbildung).



Quelle: US Energy Information Agency – EIA 2010, Darstellung Ludwig-Bölkow-Systemtechnik

Dieses nunmehr bereits sechs Jahre andauernde Plateau ist für viele Beobachter umso überraschender als genau in diesem Zeitraum die Ölpreise auf nie dagewesene Höhen gestiegen sind. Das Angebot konnte auch bei steigenden Preisen nicht mehr ausgeweitet werden, und das über viele Jahre hinweg. Diese Situation ist erstmalig in der Geschichte der Ölindustrie. Der Peak der weltweiten Ölförderung ist jetzt erreicht.

Der Abstieg von dem jetzt erreichten Plateau kann jederzeit beginnen, jedoch wahrscheinlich spätestens 2012/2013. Dann wird sich bis zum Jahr 2030, also in einem Zeitraum von nur zwei Jahrzehnten, das weltweite Ölangebot etwa halbieren. Ein derartiges Szenario der Ludwig-Bölkow-Systemtechnik ist in der folgenden Abbildung dargestellt. Dies ist eine Entwicklung, die im Gegensatz zu allen offiziellen Szenarien steht und auf die (auch deshalb) niemand vorbereitet ist.



Quelle: Ludwig-Bölkow-Systemtechnik, 2010

Selbst die Internationale Energieagentur (IEA), die in ihren Prognosen immer noch von einem weiteren kontinuierlichen Wachstum aller fossilen Energieträger ausgeht, hat in ihrem neuesten Bericht 2010 festgestellt: die Förderung von konventionellem Öl habe bereits im Jahr 2006 ihren Peak bei 70 Mb/Tag erreicht. Doch soll der von der IEA aufgezeigte dramatische Rückgang der gegenwärtig produzierenden Ölfelder durch die Erschließung von schon bekannten und vor allem auch von noch neu zu entdeckenden Ölfeldern ausgeglichen werden und die Gewinnung von unkonventionellem Öl soll steigen. Ein insgesamt sehr unwahrscheinliches Szenario.

Peak Oil markiert den Anfang vom Ende des nichtnachhaltigen Ressourcenverbrauchs. Das westliche Entwicklungsmodell ist nicht verallgemeinerbar – nicht für alle Menschen auf der Welt und nicht für künftige Generationen. Es geht nicht so weiter, weil es nicht so weiter gehen kann! Der Übergang in eine postfossile Welt beginnt jetzt.

Postfossiler Kapitalismus? Ein grundsätzlicher Wandel wird erzwungen

Die Nichtnachhaltigkeit des fossilen Kapitalismus zeigt sich nicht nur bei der Nutzung endlicher fossiler Energiequellen. Ebenso nichtnachhaltig ist die damit verbundene Veränderung des Klimas. Hinzu kommen die Zerstörung der biologischen Lebensgrundlagen und die Verstärkung sozialer Ungleichheiten. Diese Faktoren werden einen grundsätzlichen Wandel der Wirtschafts- und Lebensweise in den industrialisierten Ländern erzwingen.

Viele der angesprochenen Probleme sind erkannt (mit Ausnahme der Aktualität von Peak Oil) und Gegenstand der gesellschaftlichen Debatte. Die Lösung stellt man sich vor durch einen Wechsel zu mehr Nachhaltigkeit, wobei alles möglichst so weiter gehen soll, wie bisher – nur eben nachhaltig (so soll etwa das Elektroauto den Verbrennungsmotor ablösen und so ein künftiges Ölproblem lösen). Nachhaltigkeit als Addendum zum Business as Usual.

Ein verbreitetes Bild im Kopf ist, dass auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit ein neuer Dreiklang zwischen Ökonomie, Ökologie (Natur) und Gesellschaft zu finden ist, in dem die jeweiligen Interessen zu berücksichtigen und abzuwägen sind. Es geht danach um einen Interessenausgleich (drei Kreise mit einer gemeinsamen Schnittmenge).

Doch in Wirklichkeit stehen diese Bereiche nicht quasi gleichberechtigt nebeneinander. Mit der Natur kann man nicht handeln. Naturgesetze sind nicht verhandelbar, sondern ernst zu nehmen. Es gibt Grenzen, die man nicht straflos missachtet – wie es sich beim Klimawandel und in Fukushima mit ganzer Härte zeigt. Ähnliches gilt für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Soziale Strukturen müssen den Rahmen für die Wirtschaft vorgeben und nicht umgekehrt (andernfalls bleibt die Forderung „Wirtschaft ist für den Menschen da“ nur eine hohle Phrase). Das heißt, mehr Nachhaltigkeit ist nur im Rahmen einer strengen Hierarchie zu haben: Die Natur gibt die Grenzen für gesellschaftliche Bedürfnisbefriedigung vor, das politische Gemeinwesen wiederum setzt den Rahmen für wirtschaftliche Tätigkeit (ein Kreis in einem Kreis in einem Kreis).

Was bedeutet das für einen postfossilen Kapitalismus? Eine nachhaltiger postfossiler Kapitalismus müsste eingebettet sein (1) in die von der Natur gesetzten Grenzen (und damit z.B. auf erneuerbaren Energien basieren), (2) in eine gerechtere und demokratischere Gesellschaft; er müsste zudem (3) entschleunigt sein und (4) stärker ortsgebunden sein mit einer neuen Balance zwischen Nähe und Ferne. Doch würden wir das noch „Kapitalismus“ nennen wollen?